

Kleidung und Tracht

Know how – Gewusst wie



Die Umschreibung der Ausbildung römischer Mädchen mit „Erwerb von Kenntnissen im Fachbereich Textilverarbeitung und Textiltechnik“ erscheint simpel. Aber bereits im Hinblick auf die Beherrschung der Gerätschaften zum Verarbeiten und Ausbessern der Stoffe – Nähnadeln ([Abb. 1](#)) und Scheren bspw. ([Abb. 2](#))ⁱ - sowie der Utensilien zur Herstellung von Textilfäden und Garnen mithilfe von Spinnrocken und Spinnwirteln, muss man den jungen Römerinnen Respekt zollen. Auf dem Rocken wurde das gewaschene, getrocknete und mehrmals gekämmte Rohmaterial aufgesteckt. Mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand verzwirbelte man die gezupften Fasern, während die sich drehende Spindel vom Spinnwirtel in der Funktion eines Schwunggewichtes beschwert und zentriert wurde, um so den entstehenden Faden zu Boden zu ziehen ([Abb. 3](#)). Nicht nur Grabreliefs, auch Mosaik, Wandmalereien sowie zahlreiche Grabinventareⁱⁱ legen Zeugnis davon ab, wie wichtig Gerätschaften zur Textilherstellung waren. Insbesondere Spinnwirtel und Spinnrocken ([Abb. 4](#), [Abb. 5](#)) sowie Wollkörbe ([Abb. 6](#)) fungierten als Chiffren, die die Qualitäten der makellosen Gattinnen unterstrichenⁱⁱⁱ, was auch in zahlreichen Quelltexten^{iv} und Grabinschriften^v thematisiert wurde. Die Darstellung von Frauen in Kombination mit Webstühlen^{vi} auf Grabreliefs ist dagegen jedoch höchst selten ([Abb. 7](#))^{vii}. Das mag auf die Kunstfertigkeit römischer Steinmetze zurückzuführen sein. Oder aber darauf, dass das in antiken Quellen und Grabinschriften hochstilisierte Bild vom Archetyp der „Webmatrone“ nur bedingt der Alltagsrealität entsprach.

„ Die Schlichtheit des Lebens hat einst die Latinerinnen keusch bewahrt, eine Befleckung durch Laster ließen die kleinen Hütten nicht zu, die Arbeit, der kurze Schlaf und die von etruskischer Wolle geplagten und harten Hände, dazu die Nähe Hannibals vor der Stadt und die auf dem Collinischen Turm stehenden Ehemänner.“^{viii}

Vielmehr war es Teil des augusteischen Gesamtprogramms, das die Wiedergeburt republikanischer Werte zum Ziel hatte^{ix}, sollten doch des Kaisers neue Kleider samt und sonders aus Wolle sowie von den imperialen Damen selbst hergestellt sein.^x

Know what – Rohstoffe

Ihren Eigenschaften verdankt die Wolle^{xi} in Rom und den Nordwestprovinzen Platz eins im Rohstoffranking der Textilproduktion. Schafe und Schafwolle wurden aus vielen Teilen Italiens und des Imperiums importiert und schenkt man Plinius Glauben, so galt die apuleische Kurzfasern als das

non plus ultra unter den Wollqualitäten. Wessen Geldbeutel nicht ganz so prall gefüllt war, wie der der Käuferschaft apuleischer Wolle, deckte sich mit Spinnmaterial aus Milet oder der sog. *Laodicea* aus Phrygien^{xii} sowie aus der *Gallia Cisalpina*^{xiii} ein. Zur Wahl standen außerdem iberische Wolle in Rottönen aus der *Hispania Baetica*^{xiv} oder langhaarige Fasern aus Lusitanien.^{xv} Aufgrund des großen Bedarfs an Wolle für die Kleiderherstellung wurden der Rohstoff selbst, aber auch fertige Stoffe ins römische Reich eingeführt, z.B. aus Kleinasien oder aus dem Kaukasus. Aus Südspanien und Lusitanien wurden besonders feine Stoffe importiert, aus Gallien kamen eher grobe Wollstoffe, aus Spanien schwarze Wollgewebe.^{xvi}

Im Gegensatz zur Wolle waren Leinenstoffe^{xvii} wesentlich schwieriger einzufärben. In der Gegend um Valencia wurde weißes Leinen erster Güte produziert. Aber auch in vielen anderen Landstrichen im Süden und Südosten Spaniens lebte die Bevölkerung vom Flachsanzbau ([Abb. 8](#), [Abb. 9](#)).^{xviii} Groß war die Nachfrage nach Leinen nicht nur in der Hauptstadt, denn der kühlende, feine Zwirn wurde in dieser Eigenschaft gerne für Untergewänder verwendet.^{xix} Dort, wo sich Leinenreste im archäologischen Befund erhalten haben, lieferten sie interessante Informationen über Schnitt, Farbe und Verzierung der Gewänder.^{xx}

„Niedrig geschätzt nehmen Indien, die Serer und die arabische Halbinsel jährlich 100 Millionen Sesterzen durch unser Reich ein: So viel kosten uns unser Luxus und unsere Frauen.“^{xxi}

Erhaltene Reste der gleichermaßen begehrten, wie auch bei den antiken Autoren verpönten Seide ([Abb. 10](#), [Abb. 11](#))^{xxii} nehmen sich sehr selten aus.^{xxiii} Das größtenteils aus China importierte Luxusgut erreichte Italien über den Land- und Seeweg als Rohstoff, als Garn oder in bereits zu Stoff verarbeiteten Ballen.^{xxiv}

Über eben diese Handelsrouten und in gleicher Form gelangte auch die Baumwolle ([Abb. 12](#))^{xxv} als Importware aus Indien ins römische Reich, wo sie insbesondere in südlichen Gefilden des Imperiums ihren Siegeszug antrat. Im vierten nachchristlichen Jahrhundert wurde Baumwolle auch in Ägypten produziert, was der Einfuhr indischer Baumwolle im ehemaligen Reich der Pharaonen jedoch keinen Abbruch tat.^{xxvi}

Von Hasenwolle bzw. Kaninchenwolle berichtet Plinius – ein kostspieliger, kurzfasriger Rohstoff, der sich zwar schwer verspinnen, aber gut verfilzen ließ.^{xxvii} Doch damit war der Gipfel der textilen Dekadenz noch nicht erreicht, denn aus den Haftfäden der „Edlen Steckmuschel“, mit denen sie sich am Meeresgrund oder an Wasserpflanzen festhielt, wurde die sog. Muschelseide ([Abb. 13](#))^{xxviii} gewonnen.

„Nicht war es genug, die Stoffe der Tunika zu kämmen (Wolle) und zu pflanzen (Leinen oder Baumwolle); nein, man fand es auch nötig, den Kleiderstoff zu fischen, denn auch aus dem Meere holt man Vliese, wo Muscheln von beträchtlicher Größe mit Büscheln versehen sind.“^{xxix}

Textile dreams - Der Stoff, aus dem die Träume sind

„Was soll ich von der Kleidung reden? Ich verlange jetzt nicht teure Besätze [170] und auch nicht Wolle, die mit der tyrischen Purpurschnecke rot gefärbt ist. Da so viele preisgünstigere Farben aufgekommen sind – was ist es für ein Wahnsinn, sein Vermögen am Körper zu tragen? Sieh hier die Farbe der Luft, wenn sie wolkenlos ist und kein feuchter Südwind Regenwasser erzeugt, [175] sieh hier die Farbe, die dir ähnlich ist, die du einst Phrixus und Helle den Listen der Ino entrissen haben sollst. Diese Farbe hier ahmt die Meereswellen nach und hat auch von ihnen den Namen; ich möchte meinen, dass die Nymphen sich mit solcher Kleidung bedecken. Jene Farbe wirkt wie Krokus; in einem Krokusmantel hüllt sich die Morgenröte, [180] wenn die taufrische Göttin die Rosse einspannt, die den Tag bringen. Diese Farbe gleicht den Myrten von Paphos, diese gleicht purpurnen Amethysten, weißen Rosen oder dem thrakischen Kranich; auch deine Eicheln fehlen nicht, Amaryllis, und nicht die Mandeln; und das Wachs hat der Schafwolle den passenden Namen gegeben. [185] Wie viele Blumen die junge Erde hervorbringt, wenn im warmen Frühling die Rebe Knospen ansetzt und der träge Winter entflohen ist, so viele oder noch mehr Säfte schluckt die Wolle: Suche du bestimmte Farben aus, denn nicht jede wird zu allen passen. Dunkle Farben stehen Schneeweißen: Der Briseis stand Dunkles; [190] als sie geraubt wurde, trug sie auch gerade ein dunkles Gewand. Weiß steht Dunkelhäutigen. Cepheus' Tochter, in Weiß erregtest du Gefallen, in solcher Kleidung betratest du Seriphos.“^{xxx}

Davon, dass sich römische Frauen im Hinblick auf die „teuren Besätze“ nicht an den Rat Ovids hielten, zeugen Textilfunde und gelegentlich noch an Rundplastiken anhaftende Farbreste ([Abb. 14](#)).^{xxxvi} Betrachtet man die eingewirkten Dekorationen textiler Hinterlassenschaften aus Palmyra^{xxxvii} und Ägypten ([Abb. 15](#), [Abb. 16](#))^{xxxviii} oder die Inventare der Sarkophagbestattungen aus St. Maximin in Trier, so gewinnt man den Eindruck, dass der ovidische Leitfaden zumindest in der Spätantike nicht mehr zu den Bestsellern zählte. Für die aufgesetzten oder eingewebten^{xxxix} Dekorationselemente boten Flora und Fauna, aber auch die Geometrie ([Abb. 17](#)), Götterwelt und der Unterhaltungskosmos einen reichhaltigen Motivschatz. Der leichten Einfärbbarkeit wegen wurden Zierstreifen und Bordüren aus Wolle oder Seide, der Repräsentation wegen aus Goldfäden ([Abb. 18](#))^{xxxv} gefertigt.

„Sie lässt prügeln und schminkt sich dabei; sie hört ihren Freundinnen zu oder inspiziert ein goldbesticktes Gewand und lässt prügeln [...]“^{xxxvi}

The world of colours – Wie man Farbe in sein Leben bringt

Natürlich präferierte die römische Damenwelt mehrfarbige Kleidungsstücke.^{xxxvii} Und das, obwohl diese in der Anschaffung sicherlich nicht günstig waren – steckten doch schweißtreibende Arbeitsschritte im bunten Zwirn ([Abb. 19](#)). Stofffunde aus Palmyra sowie Mumienporträts^{xxxviii} ägyptischer Damen lassen erahnen, dass sie den textilen Endprodukten der *purpurarii*^{xxxix}, *flammarii* ([Abb. 20](#))^{xl}, *violarii* ([Abb. 21](#))^{xli}, *crocotarii* ([Abb. 22](#))^{xlii}, *spadicarii*^{xliii} und der *atramentarii*^{xliv} nicht widerstehen konnten, was gleichermaßen für Tuniken und Tücher in zartem Rosa ([Abb. 23](#)), Violett ([Abb. 24](#)) oder Grün ([Abb. 25](#)) galt. Einblicke in die Welt der farbigen Kleidungsstücke gewährt ebenfalls ein Papyrus des 2. Jh. n. Chr., in dem aufgelistet wurde, was Herais – einer Pfandleiherin

aus dem ägyptischen Ort Theadelphia – im Zuge eines Einbruchs abhanden kam. Noch bevor sie die entwendeten Edelmetallbehältnisse und Schmuck zu Protokoll gab, listete sie einzelne oder in Kombination zu tragende Kleidungsstücke sowie deren Farbtöne Hellgrau, Grau, Rosa, Purpur, Safrangelb, Grün auf.^{xlv} Wichtig auch, dass ihren Angaben nach alle Kleidungsstücke in perfektem Zustand waren, hüllten sich doch nur Angehörige eines niederen sozialen Standes in gemietete, unsaubere oder gar verschlissene Kleidung.^{xlvi}

„Um die Spiele zu sehen, mietet sich Ogulnia Kleider, sie mietet sich Gefolge, eine Sänfte, ein Kopfkissen, Freundinnen, eine Duenja und eine Blonde zum Kommandieren [...]. Vielen geht's knapp im Hause, doch keine schämt sich der Armut oder bequemt sich dazu, sich nach der Decke zu strecken. Männer richten doch manchmal den sorgenden Blick auf die Zukunft [...], aber die Verschwenderin bemerkt nicht, wie das Vermögen schwindet.“^{xlvii}

Wie schnell das beim römischen Einkaufsbummel passieren konnte, zeigen die auf Reliefs feilgebotenen Waren; zu erkennen allerdings auch, dass der Gatte bei der Erfüllung der textilen Herzenswünsche als Akt der Prävention mehr oder weniger gelangweilt zugegen war ([Abb. 26](#), [Abb. 27](#), [Abb. 28](#)).^{xlviii}

Clothes and the city – Die stadtrömische Damenbekleidung

Mit dem Ablegen der *toga praetexta* und dem Anlegen der *toga sororiculata* zu Beginn der Pubertät^{xlix} signalisierten die Eltern eines unverheirateten römischen Mädchens einem potentiellen Bräutigam, dass eine Verlobung und die darauf folgende Hochzeit nicht zum Nachteil des Zukünftigen sei. Jedoch nur dann, wenn eben dieser auch das nötige gesellschaftliche, durch das Tragen der Toga unter Beweis gestellte Prestige mitbrächte. Schließlich wollten die Eltern der Braut ihre Tochter standesgemäß als mustergültige Matrone auch mit einem selbstverständlich mustergültigen Ehegatten verheiratet wissen. Und diesen Status erlangten junge Römerinnen am Tag der Eheschließung. Es verwundert demnach nicht, dass das Kleid der Kleider von der Braut selbstgewebt sein sollte. Schließlich stellte die Trägerin beim Herstellungsprozess unter Beweis, dass sie die Aufgaben im häuslichen Umfeld beherrschte und ihre gesellschaftliche Position an der Seite eines angesehenen römischen Bürgers einzunehmen wusste. Undenkbar jedoch, wenn die Hauszierde in spe nicht mehr im Vollbesitz der jungfräulichen Keuschheit war. Dass dem nicht so war, galt es deswegen durch die *tunica recta*,^l einen großen, mantelartig getragenen Schleier ([Abb. 29](#))^{li}, eine spezielle Frisur^{lii} und das *cingulum*^{liii} am Hochzeitstag zum Ausdruck zu bringen. Über Nacht zur Matrone geworden, musste in der Folge der von der Dame des Hauses erwartete Dresscode eingehalten werden. Und so begann der „Tag danach“ mit der Auswahl der standesgemäßen Garderobe. Zunächst wurde der Astralkörper mit den *fasciae* ([Abb. 30](#))^{liv} und unerhört modern anmutenden Unterhosen ([Abb. 31](#)), den richtigen textilen Basics also, versehen. Es folgten Überlegungen zum passenden Unterhemd, der *subucula* bzw. dem *intusium*, worüber eine *tunica*^{lv} – und je nach Wetterlage gegebenenfalls eine zweite – gestülpt wurde. Zur Auswahl standen des Weiteren der *peplos* ([Abb. 32](#))^{lvi} oder der, an den Armen punktuell zusammengefügte *chiton*^{lvii} ([Abb. 33](#), [Abb. 34](#)) mit griechischem Touch, wie ihn auch die kaiserlichen Trendsetterinnen, wie bspw. Livia

([Abb. 35](#)), Poppaea Sabina ([Abb. 36](#)) oder Faustina minor ([Abb. 37](#)) zu tragen pflegten. Die imperialen Vorbilder verdeutlichten durch ihre Erscheinung jedoch auch, dass erst *stola*^{lviii} und *palla*^{lix} eine Frau als Gattin eines römischen Bürgers oder Kaisers auszeichneten ([Abb. 38](#), [Abb. 39](#), [Abb. 40](#), [Abb. 41](#), [Abb. 42](#), [Abb. 43](#), [Abb. 44](#)).^{lx}

War die morgendliche Entscheidung zum gepflegten, standesverträglichen Erscheinungsbild regelkonform getroffen, konnte keine Kontur im Auge des Betrachters Anstoß erregen. Sie standen im Gegensatz zu denjenigen Matronen, die durch das Tragen durchsichtiger Seidengewänder mehr von ihrem Körper ent-, als verhüllten und sich somit in direkten Zusammenhang mit ehebrecherischen Aktivitäten stellten.^{lxi}

„Ich kann Seidenkleider sehen, sofern Stoffe, die weder Körper noch Anstand verbergen, überhaupt Kleider genannt werden können. [...] Ganze Mädchenscharen bemühen sich, dass die Ehebrecherin durch ihr dünnes Kleid sichtbar ist und dass ein Ehemann nicht mehr Kenntnis vom Körper seiner Frau hat als irgendein Fremder.“^{lxii}

Außerhalb der eigenen vier Wände Sandalen – *soleae* ([Abb. 45](#)) – zu tragen und Fuß zu zeigen, galt ebenfalls als gesellschaftliches „No-Go“.^{lxiii} Im matronalen Sohlbereich finden sich daher bei öffentlichen Auftritten geschlossene Schuhe - *calcei muliebres* – aus weichem Leder ([Abb. 46](#), [Abb. 47](#)).^{lxiv}

Roman Catwalk: Trends in den Provinzen

([Abb. 48](#)). Gestatten: Menimane. Sie ist Blussus' Frau und Primus' Mutter. Blussus ist von Beruf Reeder und in dieser Funktion im Umfeld des Kastells von Mainz – Weisenau dank der Kooperation mit den römischen Besatzern ein Spitzenverdiener. Trotz prall gefüllten Geldbeutels und trotz der geographischen Nähe zur römischen Zivilisation ist er ein bodenständiger, althergebrachte Traditionen gallischen Ursprungs bewahrender Typ, zumindest was die Kleidung – eine Tunika, einen langen Mantel mit Kapuze und Schal – betrifft. Menimane ebenso: Langärmeliges Untergewand mit Schlitzausschnitt, *stola*-artiges Obergewand, Mantel – völlig ausreichend und zweckmäßig bei der überaus vorbildlichen Durchführung häuslicher Belange, wozu sie Wollkorb und Spindel benötigt. Allein die Accessoires aus Menimanes Schmuckkästchen treiben Blussus in den Ruin, wenn es sich denn bei der Brustfibel, den Schulterfibeln, der Zierscheibe und dem Halsschmuck nicht um Erbstücke handelt.^{lxv}

Ganz anders die Tracht ein paar hundert Kilometer südwestlich von Blussus' Arbeitsplatz in Noricum und in Pannonien.^{lxvi} Ob verheiratet oder unverheiratet – die Damen zeigen sich hier in *tunica*, mit ([Abb. 49](#)) oder ohne Wickelmantel ([Abb. 50](#)). Im Schulterbereich halten zwei große Fibeln das gebauschte Obergewand über der *tunica* zusammen, in dem man mit ([Abb. 51](#)) oder ohne Gürtel ([Abb. 52](#)) immer gut aussieht. Beim „mit oder ohne Kopfbedeckung“ gibt es für verheiratete Frauen im norisch-pannonischen Raum keine Alternativen. Mit natürlich. Und dieses „mit“ nimmt sich für Erstbetrachter oft ein wenig befremdlich aus. Flavia Usaiu, eine Eraviskerin des ersten Viertels des 2. Jh. n. Chr. im heutigen Ungarn, trägt ein zu einem turbanähnlichen Aufbau arrangiertes Tuch, über dem ein Schleier drapiert ist ([Abb. 53](#)).^{lxvii} Die meist ebenfalls mit einem Schleier kombinierte

Modius-Mütze^{lxxviii} wird von der „Alten von Lendorf“ zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. präsentiert ([Abb. 54](#)). Überaus populär ist auch die norische Haube ([Abb. 55](#)).^{lxxix} Umma Tabiconis aus Au^{lxx} und Matta aus Eisenstadt^{lxxi} tragen im letzten Viertel des 1. Jh. und dem ersten Viertel des 2. Jh. n. Chr. die für das Leithagebiet typische schiff förmige Pelzmütze.

Wie man unschwer erkennen kann, legen die Damen im Gegensatz zu ihren Gatten in Toga^{lxxii} allergrößten Wert auf ihre Tracht und die entsprechenden Accessoires.^{lxxiii} Man stellt ja schließlich etwas dar und man weiß um seine Stammeszugehörigkeit sowie die Traditionen. Da sollte es auch nicht überbewertet werden, dass das Grabrelief eigentlich ein Medium der römischen Sepulkralkunst ist. Vergleichbare Beweggründe beseelen auch die Frau von Quintus Caldinus Celsus aus Bonn, die in ehelicher Eintracht nach erfolgter Stiftung eines Weihesteins der Matrone Aufaniae^{lxxiv} ein Opfer darbringt ([Abb. 56](#)). Anlässlich dieses offiziellen Aktes hüllt sie sich in die ubische Matronentracht, die auf Weihereliefs und in der Sepulkralkunst^{lxxv} ein langes Untergewand und einen opulent geschnittenen Mantel vorsieht, der im Brustbereich durch eine Fibel zusammengehalten wird. Zudem wählt sie einen fulminanten, ballonartigen Kopfputz, der im Schläfenbereich durch Haarnadeln befestigt sein kann ([Abb. 57](#)). Ähnlich wie die norisch-pannonischen Ehegatten kleidet sich auch Quintus mit der Toga und ist offenbar noch stolz darauf, des römischen Bürgerrechtes habhaft zu sein, während seine Frau sehr konsequent den ubischen Gegenpart mimit.

Wenden wir uns nun dem Osten und Süden des Imperiums zu. Sie sind schön. Sie sind reich. Sie leben in Palmyra.^{lxxvi} Sie heißen Aqmat^{lxxvii}, Ummayat ([Abb. 58](#))^{lxxviii}, Herta ([Abb. 59](#))^{lxxix}, Tamma ([Abb. 60](#))^{lxxx} und Aqimat ([Abb. 61](#)).^{lxxxi} Ihre Ehemänner managen den Fernhandel zwischen Rom und China bzw. Indien, was sie in die Lage versetzt, Aqmat, Ummayat, Herta, Tamma und Aqimat in puncto Geschmeide so auszustaffieren, dass sie wirklich „blendend“ aussehen. Sie sind auch hinsichtlich der stofflich üppigen palmyrenischen Tracht^{lxxxii} ein echter Hingucker. Aqmat, Ummayat, Herta, Tamma und Aqimat tragen die Tunica, die zu ihren Knöcheln herabreicht und die Arme mit kurzen oder langen eng anliegenden Armen bedeckt.^{lxxxiii} Nur gut, dass bei kurzen Ärmeln der Armschmuck besser zur Geltung kommt. Denn das Obergewand, ein rechteckiges Stoffstück wird lediglich im linken Brustbereich durch eine scheibenförmige Fibel zusammengehalten und verdeckt nur, was ohnehin nicht spektakulär ist. Ein Stoffbausch überlagert die gegürtete Körpermitte, wodurch unter der Taille abwärts drei Falten gebildet werden. Bevorzugte Farben bei der Damenoberbekleidung sind gelb, braunrot, stahlblau und moosgrün oder Kombinationen daraus; bevorzugte Stoffe: Wolle, Leinen, Leinenmischgewebe und Baumwolle^{lxxxiv} – jedoch wenn es auch Seide sein darf, dann doch lieber Seide. Und wenn möglich, in Leinwandbindung zu Taftseide verarbeitet mit eingewebten Mustern^{lxxxv} – Ovid mit seinen Belehrungen zu Besätzen und Farben aber auch – wer ist das nochmal? Nähmen sich Aqmat, Aqimat, Ummayat, Herta und Tamma die ovidischen Verse zu Herzen, sie hätten noch nicht einmal ein Stirnband mit brokatartigen Stickereien und Webmustern. Dann würde auch der Turban nicht zur Geltung kommen, der darüber getragene Schleier noch viel weniger. Kurzum: Das ganze, prächtige Erscheinungsbild wäre schlichtweg hin. Da könnte man sich ja gleich kleiden, wie die Ägypterinnen.^{lxxxvi} Eine einfache *tunica* – vermutlich noch von der „Stange“ ([Abb. 62](#))^{lxxxvii} – und im Bestfall noch ein *palla*-artiger Überwurf und Sandalen. Und dazu – unfassbar – rote Zehensocken.^{lxxxviii}

Literatur

Albaladejo. Mitschke. 2013

Albaladejo, M., Mitschke, S., Der Import exotischer Textilien nach Rom. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 137-143.

Belginum. 1989

Haffner, A., Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Mainz (1989).

Blank-Sangmeister. 2008

Blank-Sangmeister, U. (Hg.), Die Römischen Frauen. Reclam. Stuttgart (2008).

Böhme-Schöneberger.1997

Böhme-Schöneberger, A., Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen. Schriften des Limesmuseums Aalen, Bd. 50. Stuttgart (1997).

Caroll. Donau. 2013

Caroll, M., Die Kleidung der Eravisci und Azali an der Donau der römischen Zeit. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 194-198.

Carroll. Niederrhein. 2013

Caroll, M., Ethnische Tracht und römische Kleidung am Niederrhein. In: Tellenbach, Schulz, R., Wieczorek, A. Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 223-228.

Demant. 2013

Demant, I., Vom Stein zum Stoff: Eine Rekonstruktion der Bekleidung der "Dama de Baza". In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 174-175.

Fluck. 2013

Fluck, C., Von Haute Couture bis Pret-à-porter – Damenmode im römischen Ägypten. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 147-153.

Giner. 2013

Alfaro Giner, C., Sánchez, M.G., Leinen und Wolle für den Kaiser: Die Produktion der textilen Rohstoffe im römischen Spanien. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 182-184.

Giner. Martinez. 2013

Alfaro Giner, C., Martinez, M. J., Purpur und Macht an den Küsten des Mittelmeerraumes. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 55-57.

Giner. Sánchez. 2013

Alfaro Giner, C., Sánchez, M.G., Die Rolle der antiken Frau nach den schriftlichen Quellen. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 120-122.

Goette. 2013

Goette, H. R., Das antike Griechenland und die römische Kleidung. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 83-93.

Hildebrandt. 2013

Hildebrandt, B., Seidenkleidung in der römischen Kaiserzeit. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 58- 61.

Juvenal. 2007

Juvenal, Satiren. Reclam. Stuttgart (2007).

Lovén. 2013

Larsson Lovén, L., Römische Frauen, Kleidung und öffentliche Identitäten. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 98-103.

Ovid. 2009

Ovid, Ars amatoria – Liebeskunst. Reclam. Stuttgart (1991).

Reifarth. 2013

Reifarth, N., Rätselhafte Goldgewebestreifen in spätantiken Sakophagen aus St. Maximin in Trier. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 242-247.

Römer. 2013

Römer, C., Was so in einem reichen Haushalt zu finden war. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 161-163.

Rotluff. 2006

Rottluff, A., Lebensbilder römischer Frauen. Mainz (2006).

Rother. 2013

Rother, U., Das norische Frauengewand, In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S.189-193.

Pasztokai-Szeöke. 2013

Pasztokai-Szeöke, J., Technologischer Wandel in der Textilproduktion Pannoniens unter römischem Einfluss. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 209-213.

Schieck. 2013

Schieck, A., Gleichartige Dekore auf unterschiedlichen Gewandformen – Motivtransfer zwischen Palmyra und Ägypten. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 154-160.

Stauffer. Tracht. 2013

Stauffer, A., Textile Luxusgüter aus dem Osten. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 127-131.

Stauffer. 2013

Stauffer, A., Textile Luxusgüter aus dem Osten. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 132-136.

Tzachili. 2013

Tzachili, I., Webkunst und Kleiderproduktion als Tätigkeit der Frau im Griechenland der Römerzeit. In: Tellenbach, M., Schulz, R., Wieczorek, A., Die Macht der Toga. Regensburg (2013). S. 115-119.

i In Grab Nr. 2255 in Wederath-Belginum wurde ein Mädchen bestattet, dem eine Schere und eine Nähnadel mit ins Grab gegeben wurden. Beides sind Belege dafür, dass sie sicherlich eine hervorragende Matrone geworden wäre, wenn sie denn diesen Status hätte einnehmen können. Belginum. 1989. S 336.

ii Rotluff. 2006. S. 52 ff., S. 92, S. 175 f.

iii Auch bei der *deductio* – dem von kryptischen Gesängen begleiteten Heimführen der Braut in das Haus des Bräutigams – wurden Spindel und Spinnrocken mitgeführt. Die beiden Gegenstände verdeutlichen, dass sich die zukünftige Matrone ihres Status´ und den damit verbundenen Aufgaben als Ehefrau bewusst war. Siehe auch:

<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum1196/01spindel.htm>

<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0300/14trinkl.htm>

iv „Als sie gleich nach Anbruch der Dunkelheit die Stadt erreicht hatten, begaben sie sich sofort weiter nach Collatia, wo sie Lucretia vorfanden. Anders als die Schwiegertöchter des Königs, die sich, wie sie gesehen hatten, bei einem ausschweifenden Gastmahl mit ihren Gefährtinnen die Zeit vertrieben, war sie noch bis spät in die Nacht mit Wollarbeiten beschäftigt und saß mitten im Haus unter ihren bei Licht arbeitenden Sklavinnen.“ Ovid. 2009. S. 71 f. Lucretia galt als der Inbegriff weiblicher Tugenden. Zur Geschichte der Lucretia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lucretia>

v „Hier liegt Amymone, (die Ehefrau) des Marcus, die Beste und Schönste, die Wolle Verarbeitende, Fromme, Schamhafte, Sparsame, Keusche und Häusliche.“ CIL VI 11602.

„Wanderer/Fremder, was ich zu sagen habe ist wenig. Halte ein und lies. Dies ist das traurige Grab einer vortrefflichen Frau. Von den Eltern mit dem Namen Claudia benannt. Sie war ihrem Gatten von Herzen zugetan. Zwei Söhne gebar sie, von denen sie den einen auf der Erde zurückließ und den anderen unter die Erde legte. Gewitzt im Gespräch, war sie auch von gefälligem Auftreten. Sie versorgte das Haus und spann die Wolle. Ich habe gesprochen, nun geh (weg).“ CIL VI 15346.

vi Für die römische Zeit sind mehrere Webstuhltypen bekannt. Bei dem Gewichtswestuhl handelt es sich um einen Webstuhl, dessen Kettfäden vertikal nebeneinander angeordnet und durch tönerner Webgewichte gestrafft wurden. Die Stoffbreite variierte infolge der Anzahl der Kettfäden. Nachteilig wirkte sich jedoch aus, dass die Weberinnen bei zunehmender Stoffbreite ständig hin- und herlaufen mussten, um den auf einem sog. Schiffchen aufgewickelten Schussfaden durch die Kettfäden führen. Da das so entstandene Gewebe mit einem Kamm nach oben angeschlagen wurde, konnte die bereits fertige Bahn auch nach oben aufgewickelt werden. Später wurde am horizontalen Webstuhl gearbeitet, an dem eine Person die Schussfäden zwischen die an zwei Querhölzern angebrachten Kettfäden beliebiger Länge fädelt, den Stoff nach unten anschlug und aufwickelte. An Webstühlen mit beweglichen Querhölzern konnten nur Stoffe von geringer Bahnbreite hergestellt werden. Des Weiteren soll der fußbetriebene Horizontalwebstuhl in römischer Zeit bekannt gewesen sein. Tzachili. 2013. S. 117. Vergl. auch http://www.holzkircher.de/magazinneu/geschichtliches/einfuehrung_1.htm

vii Pasztokai-Szeöke. 2013. S. 211. Hier ist das Relief der Genetiva abgebildet. An ihrer linken Seite lehnt ein Webstuhl.

viii Juvenal. 2007.

ix Lovén. 2013. S. 101.

-
- x Rotluff. 2006. S. 52.
- xi Zu den Eigenschaften und Qualitäten der Wolle: <http://www.arche-alpines-teinschaf.de/176/wolle/eigenschaften-der-wolle>)
- xii Hierbei handelt es sich um ein Gebiet im Zentrum und im Westen der heutigen Türkei.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Phrygien>
- xiii Die römische Provinz bezeichnet Teile des heutigen Norditaliens und der kroatischen Inseln.
http://de.wikipedia.org/wiki/Gallia_cisalpinia
- xiv Die Baetica bezeichnet eine Region im heutigen Andalusien.
http://de.wikipedia.org/wiki/Hispania_Baetica
- xv Die römische Provinz umfasste Teile des heutigen Portugal.
- xvi Giner. 2013. S. 182 f.
- xvii Zu den Eigenschaften und Qualitäten des Leinens:
<http://www.leinen.biz/eigenschaften/leineneigenschaften.html>
- xviii Aber auch der Süden und Südosten Spaniens scheint für die Produktion dieses textilen Rohstoffs bekannt gewesen zu sein. Giner. 2013. S. 182.
- xix Demant. 2013. S. 174.
- xx So beispielsweise in der Oase Charga. Berichtet wird von elf Dalmaticae, rechteckigen Kleidungsstücken mit langen, weiten Ärmeln, aus Leinen mit farbigen, gemusterten Zierstreifen oder Stickereien aus dem 3. bis 4. Jh. n. Chr. Fluck. 2013. S. 149 f.
- xxi http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6misch-chinesische_Beziehungen
- xxii Zu den Eigenschaften und Qualitäten der Seide:
<http://www.seide.info/seideneigenschaften/eigenschaften-der-seide.html> ;
<http://seidenwelt.net/lexikon/tussahseide/> vergl. auch: Goette. 2013. S. 84.
- xxiii Rotluff. 2006. S. 64.
- xxiv Albaladejo.Mitschke. 2013. S. 137.
- xxv Zu den Eigenschaften und Qualitäten der Baumwolle:
<http://www.baumwolle.at/qualitaeten/qualitaeten-baumwolle.html>
- xxvi Albaladejo.Mitschke. 2013. S. 138 ff.
- xxvii Aufgrund schweißabsorbierender und wärmehaltender Eigenschaften wurde Kaninchenwolle beispielsweise verfilzt und zu Einlegesohlen verarbeitet. Albaladejo. Mitschke. 2013. S. 141.
- xxviii Zu Eigenschaften und Qualität der Muschelseide siehe: http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/werkstoffe/stoff/muschelseide.jsp ;
<http://www.muschelseide.ch/de/projekt0.html>
- Zum Vorkommen im archäologischen Befund: siehe Albaladejo. Mitschke. 2013. S. 141.
http://ksbuelach.ch/fach/as/aktuell/2000/26_pompeji/03.htm

-
- xxix http://www.mare.de/index.php?article_id=3049&setCookie=1
- xxx Ovid. 2009. S. 119 f.
- xxxi Demant. 2013. S. 174 f.
- xxxii Die antike Oasenstadt im heutigen Syrien erblühte als Umschlagort von luxuriösen Importwaren aus China und Indien. <http://phdiva.blogspot.de/2012/12/chinese-textiles-from-palmyra.html>
- xxxiii Schiek. 2013. S. 154 ff.
- xxxiv Stauffer. 2013. S. 134 ff.
- xxxv Tzachili. 2013. S. 117 f., Reifarth. 2013. S. 242 ff.
<http://portraittimeline.com/Faiyum%20Portraits%20-%20f.htm>; Nr. 152
- xxxvi Juvenal. 2007. S. 71.
- xxxvii „Zu dieser Zeit wagten es die Frauen, das Haus der Bruti zu belagern, die bereit waren, gegen die Abschaffung der Lex Oppida einzuschreiten, deren Aufhebung die Frauen wünschten. Dieses Gesetz gestattete ihnen nämlich weder, mehrfarbige Kleider zu tragen, noch sich mit mehr als einer halben Unze Gold zu schmücken, noch mit einem Pferdegespann näher, als 1000 Doppelschritt an die Stadt heranzufahren, es sei denn, für ein Opfer.“ Vgl. Blank-Sangmeister. 2008. S. 51, Rotluff. 2006. S. 64, Böhme-Schöneberger.1997. S. 28.
- xxxviii Hierbei handelt es sich um Porträts, die in Ägypten (Fayum, Hawara) auf Holztafeln gemalt und anschließend die in die Mumienumhüllung eingewickelt wurden. Seltener direkt malte man die Porträts Verstorbener direkt auf die Umhüllungen von. Sie datieren in den Zeitraum um die Zeitenwende bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. und sind in der Forschung umstritten. In Frage stehen die Idealisierung der Bildnisse, die hinsichtlich der Frisuren, der Schmuckkombinationen und der Kleidung in vielen Fällen idealisiert dargestellt zu sein scheinen. <http://de.wikipedia.org/wiki/Mumienportr%C3%A4t>
- xxxix Angehöriger dieser Berufssparte befassten sich damit, Stoffen einen purpurnen Farbton zu verleihen und ihn zu verhandeln. Giner. Martinez. 2013. S. 56.
- xl In den Werkstätten der *flammarii* entstanden rote Stoffe. Giner. Martinez. 2013, S. 56.
- xli Mit blauen Farbstoffen hantierten die *violarii*. Giner. Martinez. 2013. S. 56.
- xlii Hersteller mit dieser Berufsbezeichnung hatten gelbes Tuch im Angebot. Giner. Martinez. 2013. S. 56.
- xliii Wenn es um Brauntöne ging, war der *spadicarius* die richtige Adresse. Giner. Martinez. 2013. S. 56.
- xliv Beim *atramentarius* kamen Färbemittel für schwarze Stoffe zum Einsatz. Giner. Martinez. 2013. S. 56.
- xlv Römer. 2013. S. 161 ff. Siehe auch: <https://archive.org/details/griechischepapyr00meye> , S. 35 ff.
- xlvi Lovén. 2013. S. 102.
- xlvii Juvenal. 2007. S. 65 f.
- xlviii <http://www.timetrips.co.uk/roman%20towns%20shops.htm>
- xlix Giner. Sánchez. 2013. S. 121.

-
- i Hierbei handelt es sich um eine knöchellange Tunica aus weißer Wolle, die am „stehenden Webstuhl“ hergestellt wurde. Rotluff. 2006. S. 34, Giner. Sanchez. 2013. S. 121, Lovén. 2013. S. 98.
- ii Nicht nur im Brautschleier – dem gelborangefarbenen *flammeum lutenum* als Symbol des Herdfeuers – auch in der Frisur lassen sich Parallelen zur *flamminica* erkennen, der Frau des obersten Jupiter-Priesters. Eine solche Ehe war aus Sicht der Priester-Gattin unauflöslich. Von gelber Farbe war ebenfalls der *soccus luteus*, der Brautschuh. Rotluff. 2006. S. 34
<http://www.stephaniedray.com/wp-content/uploads/2011/12/ancient-roman-women-bridal-party.jpg>
- iii Das auf der Kalotte zu einem Knoten arrangierte, mit einem safranfarbenen Netz (*reticulum lutenum*) zusammengehaltene und mit einem Kranz aus Fruchtbarkeit symbolisierenden Pflanzen und Kräutern bekrönte Haar (*corona*), wurde zunächst zu sechs Flechtzöpfen gewunden, in die auch Haarbänder (*vittae*) eingearbeitet wurden. Lovén. 2013. S. 98 f.; <http://www.youtube.com/watch?v=jekmhubglo>
- iiii Erst in der Hochzeitsnacht durfte der Knoten dieses wollenen Gürtels – auch Herkulesknoten genannt – vom Bräutigam gelöst werden. Giner. Sanchez. 2013. S. 121; Lovén. 2013. S. 98.
- lv Um der Schwerkraft zu trotzen, wurden Bänder in Funktion eines BH's um die Brust gewickelt. Sie sind auch unter der Bezeichnung *strophium* bekannt.
- lv Die *tunica* wurde aus zwei rechteckigen, jeweils als Ganzes gewebten Stoffteilen so zusammengenäht, dass für den Kopf und die Arme jeweils Ausschnitte offen blieben. Ärmel konnten mitgewebt, aber auch angesetzt werden. <http://www.vroma.org/~bmcmanus/clothing.html>
- lvi <http://www.vroma.org/~bmcmanus/clothing2.html>
- lvii <http://www.vroma.org/~bmcmanus/clothing2.html>
- lviii Die *stola* war ein bodenlanger, mehrfach gegürteter oder ungegürteter Stoffschlauch, der über den Schultern mit Bändern, den *institae*, zusammengehalten oder mit Fibeln geschlossen wurde. Dadurch legte sich das Kleid im Dekolleté in Falten und ließ den Ausschnitt V-förmig erscheinen. Hierzu: http://www.vroma.org/images/mcmanus_images/cameostola.jpg. Siehe auch: Lovén. 2013. S. 99 f.
- lix Die *palla* trugen Matronen über der *tunica*, der *stola* oder dem *chiton*. Es handelt sich dabei um einen aus einem rechteckigen Stück Stoff bestehenden Mantel, der auf unterschiedliche Art getragen werden konnte und so üppig geschnitten war, dass auch der Kopf verhüllt werden konnte, was beispielsweise bei öffentlichen Auftritten unerlässlich war. Lovén. 2013. S. 99 f. Hierzu auch: <http://www.latein.ch/leben/kleidung/images.php?file=kleidung&item=1&sort=>
- lx Kleidung wurde sowohl von Männern durch das Tragen der *toga*, als auch von Frauen durch das Tragen von *stola* und *palla* als Mittel zum Abgrenzen des sozialen Status eingesetzt. Goette. 2013. S. 89; Lovén. 2013. S. 99 ff.
- lxi Hildebrandt. 2013. S. 58, Goette. 2013. S. 84.
- lxii http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6misch-chinesische_Beziehungen
- lxiii Die Dame von Callatis benötigte sechs Paar Sandalen aus Leder mit Korksohle. Rotluff. 2006. S. 92.
- lxiv Böhme-Schöneberger. 1997. S. 29, S. 56. Sie konnten mit Stickereien, Perlen oder Edelsteinen verziert sein oder wie ein Paar Schuhe einer römischen Frau des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts aus Les-Martres-de Veyre aus Gold und Seide hergestellt sein. Vgl. Albaladejo. Mitschke. 2013. S. 138.
- lxv Rotluff. 2006. S. 142.
- lxvi Die römischen Provinzen bezeichnen Teile Österreichs und des angrenzenden Ungarn.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Noricum>

-
- lxvii Auch wenn diese Kopfbedeckung der norischen Haube sehr ähnelt, wirkt sie aufgrund der breiteren Wulst dominanter. http://www2.rgzm.de/transformation/noricum/tracht/Noricum_Tracht.htm
- lxviii Der Name dieser Kopfbedeckung leitet sich von einem Scheffel, dem *modius*, ab, dessen Hohlmaß 8,74 Liter entsprach. Die so benannte Rundmütze war im 1. Jh. n. Chr. ein beliebtes Kleidungsstück, um in Kombination mit Kleidung und Schmuck die Stammeszugehörigkeit zu unterstreichen. Die sich nach oben verbreiternde, zylindrische Modius-Mütze konnte aus Leder, Filz oder Pelz gefertigt sein. http://www2.rgzm.de/transformation/noricum/tracht/Noricum_Tracht.htm Siehe auch: Rother. 2013. S. 192, Caroll. 2013. S. 196 ff.
- lxix Die Enden eines viereckigen, in der Hälfte diagonal zusammengelegten Tuches werden am Hinterkopf zusammengebunden. Durch das Zusammenrollen des verbleibenden Dreiecks zur Stirn hin entsteht eine Wulst. Durch deren variierende Breite und die unterschiedliche Tragweise ergeben sich geographische und chronologische Charakteristika. http://www2.rgzm.de/transformation/noricum/tracht/Noricum_Tracht.htm. Siehe auch Rother. 2013. S. 190, 192.
- lxx <http://www.ubi-erat-lupa.org/monument.php?id=45>
- lxxi <http://www.ubi-erat-lupa.org/monument.php?id=17>
- lxxii Caroll. 2013. S. 195, S.197, Rother. 2013. S. 194 ff.
- lxxiii Rother. 2013. S. 189 ff., Caroll. 2013. S. 194 ff.
- lxxiv Unter Matronen werden Göttinnen aber auch sterbliche Ehegattinnen verstanden.
- lxxv Grabreliefs, die die ubische Bevölkerung in ihrer Stammestracht zeigen, kommen in der Gegend um Köln in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. auf. Caroll. 2013. S. 225 f.
- lxxvi Die Oasenstadt ist die Drehscheibe für den Ost-Westhandel im Mittelmeer. Hier wurden Luxusgüter für den römischen Markt umgeschlagen, so dass die Einwohner zu beträchtlichem Reichtum gelangten. Palmyra ist von Rom 2500 km entfernt und somit konnte man sich fern der römischen Einflüsse auf den Erhalt althergebrachter Traditionen und Werte konzentrieren. Albaladejo.Mitschke. 2013. S. 138 ff.
- lxxvii Aqmat ist die Tochter von Hairan. Ihre Reliefbüste besteht aus weißem Marmor und datiert in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. <http://www.lessingimages.com/viewimage.asp?i=11010449+&cr=49&cl=1>
- lxxviii Ummayat ist die Tochter von Yarhai. Ihr Sterbedatum liegt in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. <http://judithweingarten.blogspot.de/2010/11/secret-language-of-palmyra.html>
- lxxix Hertas Sterbedatum liegt im letzten Viertel des 2. Jh. n. Chr. <http://www.dartmouth.edu/~yaleart/objects/funeral-stele-of-herta/>
- lxxx Tammis Reliefbüste datiert in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. <http://judithweingarten.blogspot.de/2010/11/secret-language-of-palmyra.html>
- lxxxi Aqimat ist Wahbis Tochter; sie verstarb im ersten Viertel des 3. Jh. n. Chr. und ist zusammen mit ihrer kleinen Tochter abgebildet. <http://judithweingarten.blogspot.de/2010/11/secret-language-of-palmyra.html>
- lxxxii Stauffer. Tracht. 2013. S. 127 ff.
- lxxxiii Weite lange Ärmel dominieren die Mode des 3. Jh. n. Chr.

-
- lxxxiv In Palmyra machen Überreste aus Baumwolle nur 3% der mehr als 600 Textilfunde aus. Albaladejo. Mitschke. 2013. S. 138 ff.
- lxxxv Aus Palmyra sind zahlreiche archäologische Seidenfunde bekannt, die Auskunft über die Webart und die Farbigkeit dieser Stoffe geben. Häufig wurde der Seidenfaden in Leinwandbindung zu einfacher Taftseide verarbeitet und nach dem Weben gefärbt, auch wenn einfarbige Seiden viel günstiger waren. Albaladejo. Mitschke. 2013. S. 138 ff.; Stauffer. 2013. S.127 ff.
- lxxxvi <http://www.metmuseum.org/Collections/search-the-collections/547334?rpp=20&pg=1&ao=on&ft=09.181.8&pos=1>
- lxxxvii Ein Verkäufer hält am rechten Bildrand eine einfache *tunica* mit roten *clavi*, Streifen im Schulter- und Brustbereich, hoch.
- lxxxviii Fluck. 2013. S. 148.